

Verheugens transatlantische Elegien

Es klafft zwar das Sommerloch, aber manchmal findet sich am Boden doch ein harter Kern der Wahrheit. Den müden August hat der außenpolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Günter Verheugen, dazu genutzt, Grundsätzliches zum deutsch-amerikanischen Verhältnis abzulassen, und zwar unter dem Aspekt der 'großen Besorgnis'. Er habe eine 'solche Phase der Nicht-Aktivität noch nicht erlebt'. Seine Indizien?

In Washington herrsche nur noch die Wirtschafts- und Innenpolitik. Dort interessiere man sich für Europa nur, wenn es um Amerikas Weltmachtinteressen geht; ansonsten

zähle nur noch Ostasien. Die 'alte Garde der Transatlantiker' sei abgetreten. Schließlich: Die Wähler wollten nicht mehr, daß ihre Kongreßleute in der Welt herumreisen, statt sich um ihre Wahlkreise zu kümmern. Bloß: Auch hier ist die 'alte Garde' zusammengeschrumpft, zum Beispiel in Verheugens eigener Partei. Von den beiden Chef-Atlantikern Karsten Voigt und Norbert Gansel will der eine nicht mehr in den Bundestag, der andere ist an den Rand gedrängt worden.

Überall regiert nach dem Fall der Mauer die Innen- und Wirtschaftspolitik; vorbei ist die Epoche der 'großen Strategie', als in der

Außen- und Sicherheitspolitik noch Karrieren gemacht wurden. Überdies fällt Europa als strategischer Faktor immer weniger ins Gewicht; siehe die Hilflosigkeit der EU im Balkankrieg. Dennoch: Gerade wegen der grassierenden 'Innenpolitisierung' im Westen hat Verheugen recht mit dem Ruf nach einer 'neuen und breiteren Grundlage für das Verhältnis', einer 'atlantischen Agenda über neue Formen der Kooperation'. Wie aber will sich Europa interessant machen für die Weltmacht?

jj